



Bielefeld

Unser Thema 8:
Armut

 www.bielefeld.de

**Armutsbegriffe und
empirische Untersuchungen**

Inhalt

Zum Thema	3
1. Definitionen und Beispiele für die Messung absoluter Armut	3
2. Definitionen und Beispiele für die Messung relativer Armut	4
3. Beispiele für Gruppen mit erhöhter Armutsgefährdung	9
Fazit	12

Die Fußnoten befinden sich am Ende des Textes.

von Jakob Guzy
Stadt Bielefeld, Amt für Demographie und Statistik
Bielefeld, März 2017

Zum Thema

Das Thema Armut wird in Medien, Politik und im Privatleben immer wieder kontrovers diskutiert, denn es verdeutlicht unterschiedliche Lebenschancen auf eine besonders eindrückliche Art und Weise. Häufig werden Motive von hungernden Kindern, Obdachlosen oder ihre Rente verbessernde Senioren aufgegriffen und prägen so die Vorstellungen über dieses Phänomen. Die Ursachen von Armut werden bei alledem höchst unterschiedlich gedeutet, zum Teil wird der gesellschaftlich-strukturelle, zum Teil die individuelle Verantwortung betont. Einigkeit besteht meist darüber, dass Armut ein gesellschaftlich relevantes Problem ist, das bekämpft oder gelindert werden sollte.

Was bedeutet Armut genau? Zunächst könnte Armut als Mangelsituation beschrieben werden, die durch starke materielle und immaterielle Entbehrenungen gekennzeichnet ist – es fehlt an wichtigen Ressourcen. Hauptsächlich wird Armut dabei vom Einkommen und der finanziellen Lage abhängig gemacht, in einem weiteren Sinne betrifft sie auch Aspekte wie Bildung, Gesundheit, Partizipationsmöglichkeiten oder Prestige.¹

Armut entsteht nicht direkt aus biologischen Vorbedingungen. Wer arm wird, ist nicht bereits in den Genen festgesetzt, sondern wird im Laufe des Lebens durch eigene und fremde Handlungen beeinflusst. Hierbei spielt auch der gesellschaftliche Kontext eine Rolle: Während beispielsweise in Entwicklungsländern Menschen hungern und Mängel in der medizinischen Versorgung bestehen, stellen in vielen Industrieländern soziale Sicherungssysteme, z.B. durch eine Form von Sozialhilfe, das zum Überleben Nötigste bereit. Trotzdem sind in beiden Regionen bestimmte Gruppen von Armut betroffen. Auch im Laufe der Zeit können sich Konventionen ändern und ein ehemals akzeptabler Lebensstandard kann heute als arm gelten, was etwa am gestiegenen Bedarf an Wohnfläche pro Person ablesbar ist.²

Es wird bereits in dieser kurzen Ausführung deutlich, dass die Thematik sehr vielschichtig ist und ein einzelner Ansatz nur schwerlich allen Situationen und Kontexten gerecht werden kann. Da der Armutsbegriff aber einen wichtigen Beitrag

zur Beschreibung der sozialen Situation darstellt, versuchen Wissenschaftler auf unterschiedliche Weise, Armut zu erklären und statistisch messbar zu machen.

Die notwendigen Bezugsgrößen, nach denen Armut in einer Untersuchung bestimmt wird, sind nicht allgemeingültig festgelegt. Zwar haben sich im Laufe der Zeit bei Wissenschaftlern, Institutionen und Medien für bestimmte Maße Konventionen etabliert, welche Berechnungsschritte und Grenzwerte verwendet werden können. Je nach Datengrundlage, Indikator und den einfließenden Wertvorstellungen können jedoch unterschiedliche Schlüsse daraus gezogen werden. Der Politikwissenschaftler Christoph Butterwegge führt hierzu aus, dass eine vordergründig wertfreie Armutsmessung auch mit wissenschaftlichen Methoden nicht machbar sei – spätestens, wenn es an die Interpretation der Daten geht, können Werturteile nicht vermieden werden.³

Umso wichtiger ist es also, sich mit den Untersuchungen, Kennzahlen und Argumenten vertraut zu machen. Der vorliegende Text soll hierbei eine Orientierung bieten, um die unterschiedlichen Ansätze sachgerecht beurteilen zu können. Dazu werden im Folgenden gängige Armutskonzepte beschrieben sowie die Zusammenhänge erläutert, in denen sie verwendet werden. Zu den Ansätzen werden jeweils beispielhafte empirische Untersuchungen vorgestellt. Zuletzt wird detaillierter auf Personengruppen eingegangen, die als besonders von Armut gefährdet gelten.

1. Definitionen und Beispiele für die Messung absoluter Armut

Das Messkonzept der absoluten Armut soll helfen, die extreme Verelendung der Bevölkerung in bestimmten Ländern der Dritten Welt zu beschreiben. Der Begriff ergibt sich daraus, dass zur statistischen Definition eine feste Grenze an Ressourcen bestimmt wird, unter welcher eine Person als arm gilt. Die Grenze wird so festgelegt, dass Personen, die sie unterschreiten, Schwierigkeiten haben, elementare und lebenswichtige Grundbedürfnisse zu stillen. Personen, die nach diesem Verständnis absolut arm sind, haben zum Beispiel

keinen gesicherten Zugang zu ausreichend Nahrung, Gesundheitsversorgung, Wohnraum oder Bildung, häufig geht sie mit existenzieller Not einher. Berichterstattung über Kriege, humanitäre Krisen und daraus entstehende Fluchtbewegungen, aber auch Erfahrungen von Mangel und Not der Nachkriegsgenerationen zeigen die Bandbreite der Situationen auf, in welcher dieses Verständnis von Armut relevant ist.

Die Vereinten Nationen haben mit der Agenda 2030 das Ziel verabschiedet, absolute Armut weltweit einzudämmen.⁴ Für die dort verwendete Definition unterscheidet ein konkret festgelegter Grenzwert auf Basis von Berechnungen der Weltbank zwischen arm und nicht-arm. Sie ergeben eine Armutsgrenze von 1,90 US Dollar, das heißt: Weltweit gelten diejenigen Menschen als arm, denen weniger als der Gegenwert von 1,90 US-Dollar pro Tag zur Verfügung steht. Die letzte offizielle Schätzung der Weltbank für das Jahr 2013 besagt, dass 766,6 Millionen Menschen oder 10,7 % der Weltbevölkerung unter absoluter Armut leiden.⁵

Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen ergänzt diesen einkommens- und konsumbasierten Indikator um mehrdimensionale Konzepte, die auch Armut in anderen Lebensbereichen abdecken soll: Der Human Development Index (HDI) setzt sich aus der Lebenserwartung, dem Bildungsgrad und dem Pro-Kopf-Einkommen zusammen, während der Multidimensional Poverty Index (MPI) aus Gesundheits- und Bildungsindikatoren sowie grundsätzlichen Aspekten zum Lebensstandard gebildet wird.⁶

Diese Konzepte absoluter Armut beziehen sich heute hauptsächlich auf Schwellen- und Entwicklungsländer. Sie werden zumeist im Kontext globaler politischer Prozesse oder der Entwicklungszusammenarbeit diskutiert. Für einen wirtschaftlich hoch entwickelten Industriestaat wie Deutschland scheinen sie weniger geeignet, da das grundsätzliche körperliche Überleben im Regelfall durch die sozialen Sicherungssysteme gewährleistet wird. Aus diesem Grund wird in der hiesigen Armutsdebatte meist auf das Konzept der relativen Armut zurückgegriffen.

2. Definitionen und Beispiele für die Messung relativer Armut

Das Konzept der relativen Armut setzt nicht im Vorfeld einen konkreten Geldbetrag als Mindestvoraussetzung für einen angemessenen Lebensstandard fest, sondern definiert eine Schwelle im Vergleich zum durchschnittlichen Lebensniveau der Gesellschaft.

Dieser Ansatz umfasst ein Mindestmaß an Bildung, kultureller und sozialer Teilhabe sowie das Bedürfnis nach Sicherheit und Beschäftigung. Wenn etwa Medien (Fernsehen, Zeitung) oder moderne Kommunikationsmittel (Internet, Handy) der Mehrheit der Bevölkerung ohne große Hürden zugänglich sind, wird sich eine Person ohne Zugriff auf diese Möglichkeiten ausgegrenzt fühlen. Ohne denselben Informationsstand ist sie bei Gesprächen mit Mitmenschen oder bei den Möglichkeiten politischer Partizipation benachteiligt.

Liegen derartige Mangelsituationen vor, können Gefühle wie Scham und Ohnmacht entstehen. Dies gilt insbesondere für Kinder, wenn (Marken) Kleidung fehlt, man nie jemanden einladen oder in den Urlaub fahren kann. Auch negative Folgen für die Gesundheit können auftreten, wenn nicht genügend Geld für hochwertige Lebensmittel oder medizinische Behandlungen vorhanden ist.⁷

Die Europäische Union verfolgt bereits seit 1984 einen Ansatz relativer Armut, der mehrere inhaltliche Dimensionen abdeckt:

„Personen, Familien und Gruppen sind arm, wenn sie über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in ihrer Gesellschaft als Minimum annehmbar ist.“⁸

Da viele dieser Aspekte über finanzielle Mittel beeinflusst werden können, spielt bei der Messung der relativen Armut das Einkommen meist eine zentrale Rolle.

Armutsgefährdungsquoten

In der Praxis wurde und wird folglich hauptsächlich der materielle Aspekt von Armut untersucht. Meist wird dieser über die Armutsgefährdungsquote (teils auch Armutsrisikoquote genannt) dargestellt. Dieser Indikator ist „sicherlich der populärste Indikator zur Messung monetärer Armut“⁹ und findet sich regelmäßig in der Berichterstattung zur nationalen und internationalen sozialen Lage wieder.¹⁰

Um diese Quote zu bestimmen, wird zunächst das sogenannte Nettoäquivalenzeinkommen berechnet, das Spareffekte gemeinsamer Haushalte von mehreren Personen berücksichtigt.¹¹ Die Armutsgefährdungsquote beschreibt die Personen, deren Einkommen unter einem bestimmten Prozentsatz des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens liegt. Als Grenzwert wurde von der Europäischen Union ein Prozentsatz von 60% verankert, das mittlere Einkommen wird dabei im Normalfall über den

Median bestimmt.¹² Mit diesen Vorgaben kann auf Basis einer repräsentativen Einkommenserhebung für eine Bezugsregion sowie ein Bezugsjahr nun auch eine konkrete Armutsgefährdungsschwelle berechnet werden. Liegt das Äquivalenzeinkommen darunter, gilt man als „von Armut gefährdet“.¹³ Die entsprechende Gefährdungsquote errechnet sich durch den Anteil derjenigen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle an allen Einwohnerinnen und Einwohnern. Da für diese Definition im gesamten europäischen Raum Daten vorliegen, können verschiedene deutsche Städte und Regionen verglichen werden.

In Tabelle 1 sind die Armutsgefährdungsschwellen für Nordrhein-Westfalen und Deutschland sowie die Armutsgefährdungsquoten nach der beschriebenen Definition für die Stadt Bielefeld, weitere Großstädte sowie den Vergleichsregionen Ostwestfalen-Lippe, Nordrhein-Westfalen sowie Deutschland insgesamt von 2007 bis 2015 aufgeführt. Für die Stadt Bielefeld ergibt sich auf

Tabelle 1: Armutsgefährdungsschwellen in Euro und -quoten in Prozent nach ausgewählten Regionen, gemessen am Bundes- bzw. Landesmedian

Stadt / Region	Bundesmedian								
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Schwelle	764	787	801	826	849	870	892	917	942
Bielefeld	17,7	16,9	17,6	19,7	20,1	20,7	21,8	22,8	20,1
Dortmund	20,5	21,3	22,2	23,0	23,5	25,4	25,0	23,5	25,7
Duisburg	22,2	19,2	22,9	21,5	23,2	24,6	24,3	24,8	26,6
Düsseldorf	15,7	13,8	14,1	15,4	18,7	17,2	16,7	17,7	18,3
Essen	12,6	16,3	16,8	17,8	19,4	19,7	20,6	20,8	21,0
Köln	16,9	16,8	17,4	17,3	19,6	20,2	21,5	20,5	19,6
OWL	14,5	14,3	14,6	15,7	15,7	14,5	15,3	16,0	16,3
NRW	14,6	14,7	15,2	15,4	16,4	16,3	17,1	17,5	17,5
Deutschland	14,3	14,4	14,6	14,5	15,0	15,0	15,5	15,4	15,7
Stadt / Region	Landesmedian (NRW)								
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Schwelle	763	785	796	815	835	855	873	895	918
Bielefeld	17,6	16,8	17,1	18,8	19,3	19,8	20,5	21,7	18,5
Dortmund	20,3	21,2	21,8	22,1	22,5	24,1	23,1	22,0	24,1
Duisburg	22,0	19,1	22,5	20,6	22,2	23,4	22,8	23,2	25,3
Düsseldorf	15,5	13,8	13,8	14,8	17,8	16,3	15,8	16,4	17,1
Essen	12,6	16,2	16,5	17,1	18,7	18,8	19,1	19,5	19,8
Köln	16,7	16,7	17,1	16,6	18,8	19,2	20,4	19,3	18,5
OWL	14,4	14,2	14,2	15,0	15,0	13,8	14,2	14,8	15,0
NRW	14,5	14,6	14,9	14,7	15,6	15,4	16,0	16,2	16,3

Ergebnisse des Mikrozensus. Ab 2011 basiert die Hochrechnung auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011. Quelle: IT.NRW; Statistische Ämter des Bundes und der Länder.

Basis des Mikrozensus im Vergleich zu Deutschland insgesamt ein leicht gesteigertes einkommensbezogenes Armutsrisiko. Die Armutsgefährdungsschwellen für einen Einpersonenhaushalt im Jahr 2015 liegen bei 918 Euro für den Landesmedian NRW bzw. bei 942 Euro für den Bundesmedian, das heißt: Liegen alle Einkommen einer Person (Lohn, Rente, Transferleistungen) unter diesem Wert, so gilt sie als armutsgefährdet. Im Jahr 2010 hatten die Schwellenwerte jeweils noch über 100 Euro weniger betragen (815 Euro bzw. 826 Euro), das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen hat sich also erhöht. Wie sich die Differenzen zwischen Landes- und Bundesmedian ergeben, wird nun kurz beschrieben.

Wie erläutert, basiert die Berechnung der Armutsgefährdungsschwelle auf dem Median der Vergleichseinkommen. Das kann zu unterschiedlichen Ergebnissen führen, denn je nach Einkommensverteilung im Vergleichsgebiet können die berechneten Quoten stark schwanken. Basiert der gewählte Median auf einem höheren durchschnittlichen Einkommen, so wird durch den prozentualen Bezug auch eine tendenziell höhere Anzahl armutsgefährdeter Personen berechnet. Umgekehrt ist die Armutsgefährdungsquote niedriger, wenn auch der Vergleichsmedian niedriger ist.

Sichtbar wird dies am Beispiel Bielefelds: Legt man als Messlatte das durchschnittliche Einkommen aller nordrheinwestfälischen Einwohnerinnen und Einwohner an, liegt die Armutsgefährdungsquote bei 18,5 % im Jahr 2015 – fast 61.800 Personen sind also von Armut gefährdet gewesen. Die Quote liegt über dem Wert für Deutschland insgesamt, der sich am Bundesmedian orientiert (15,7 %). Vergleicht man die Bielefelderinnen und Bielefelder aber mit allen Bürgern Deutschlands – legt als Messlatte für die Berechnungen also den Bundesmedian an – steigt die Armutsgefährdungsquote auf 20,1 %, was ca. 67.130 Menschen entspricht. Das liegt daran, dass das mittlere Einkommen in Bielefeld geringer ist als das mittlere Einkommen im gesamten Bundesgebiet. Es könnte der Eindruck entstehen, dass plötzlich über 5.000 Menschen mehr von Armut bedroht sind – tatsächlich hat sich die reale Einkommenssituation aber gar nicht verändert, nur die Definition der Kennzahl.

Für die tatsächliche Armutssituation sind neben dem Einkommensniveau auch die Lebenshaltungskosten in der betrachteten Region von Bedeutung (man denke z. B. an die Mietpreisunterschiede zwischen den Metropolen und dörflichen Regionen). Dieser Faktor kann neben der Wahl eines regional spezifischen Vergleichsmaßes auch durch den Einbezug des Preisniveaus einer Region kontrolliert werden. Im Ergebnis führt dies dazu, dass Ballungsräume mit relativ hohen Mietpreisen von einer höheren Armutsgefährdung betroffen sind, da gerade bei niedrigen verfügbaren Einkommen ein großer Teil für Mieten ausgegeben werden muss. Entsprechend errechnet eine aktuelle Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln für städtische Regionen in Deutschland eine deutlich höhere preisbereinigte Gefährdungsquote als für ländliche Regionen (21,4 % vs. 13,7 %).¹⁴

Sollen regionale Rahmenbedingungen bei der Armutsmessung berücksichtigt werden, kann die Benutzung des Landesmedian je nach Fragestellung zu aussagekräftigere Ergebnissen führen. Mit einem Wert von ca. 3 Prozentpunkten über der zusammengefassten Armutsgefährdungsquote Deutschlands befindet sich Bielefeld hier etwas unter dem Niveau anderer Großstädte in NRW.

Auch wenn die Bielefelder Zahlen aufgrund der geringen Stichprobengröße des Mikrozensus vorsichtig interpretiert werden sollten, lässt sich insgesamt ein paradoxes Muster in der Armutsgefährdungsquote erkennen: In Zeiten ökonomischer Krisen (z. B. 2008) kann das Maß aufgrund des relativen Bezugs auf das Medianeinkommen ein sinkendes Armutsrisiko suggerieren, während eine positive Konjunktur mit steigenden Einkommen auch zu einem steigenden Armutsrisiko führen kann.

Georg Cremer weist in seinem aktuellen Buch zum Thema Armut darauf hin, dass kleinere Schwankungen der Armutsgefährdungsquote wenig aussagekräftig seien. Der Professor für Volkswirtschaftslehre und langjährige Generalsekretär des Deutschen Caritasverbands spricht sich darüber hinaus gegen eine Skandalisierung von Armutsquoten aus, da der Begriff durch die zu häufige Nennung an Effekt verliere. Er ergänzt, dass die größten Veränderungen der Armutsgefährdungsquote bereits Ende der 1990er Jahre bis

ca. 2005 stattgefunden hätten – im Vergleich seien die letzten Jahre relativ stabil. Trotzdem habe entgegen der Erwartung auch keine Entspannung der Situation stattgefunden, so dass konkrete, zielgerichtete Instrumente zur Armutsbekämpfung weiterhin notwendig seien.¹⁵

Mit dem „Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017“, der teilweise identische Gefährdungsquoten auf Basis des Mikrozensus benutzt, vertritt der paritätische Gesamtverband eine andere Strategie. Die Autoren interpretieren die leichte, aber stetige deutschlandweite Steigerung der Armutsgefährdung seit ca. 2006 als eben das: Eine deutliche Verschlechterung für einen Teil der Gesellschaft, während Wohlhabende ihre Situation verbessern konnten. Diese inkonsistente Entwicklung stelle eine gewisse Abkoppelung der von Armut betroffenen vom gesamtgesellschaftlichen Reichtum dar. Wirtschaftliches Wachstum führe nicht zwangsläufig dazu, dass alle im gleichen Maße davon profitieren – somit bestehe weiterhin der Bedarf an umfassenden politischen Maßnahmen.¹⁶

Soziale Sicherungsleistungen

Die Ausführungen sollten verdeutlichen, dass das relative Armutsmaß auch durch inhaltliche Einstellungen beeinflusst wird. Um andere Perspektiven miteinzubeziehen, sollte nach Möglichkeit auf weitere Kennzahlen zurückgegriffen werden. Die amtliche Statistik, etwa der Bundesagentur für Arbeit, bietet hierbei als Datengrundlage einige Vorteile: Die Informationen werden zum Teil im Rahmen der standardmäßig durchgeführten Verwaltungsprozesse erfasst und verursachen somit bei der Erhebung und Aufbereitung in der Regel vergleichsweise geringe Kosten. In einigen Bereichen liegen gut gepflegte und nahezu vollständige Datensätze vor, etwa wenn Angaben verpflichtend sind. Bei der Betrachtung von Armut zeigen sich allerdings auch bei amtlichen Statistiken „blinde Flecken“, denn wenn Vorgänge nicht erfasst werden, fließen sie in keine Statistik ein. Wer zum Beispiel aus Scham ihm oder ihr zustehende Sozialleistungen nicht beantragt, wird auch nicht statistisch erfasst.

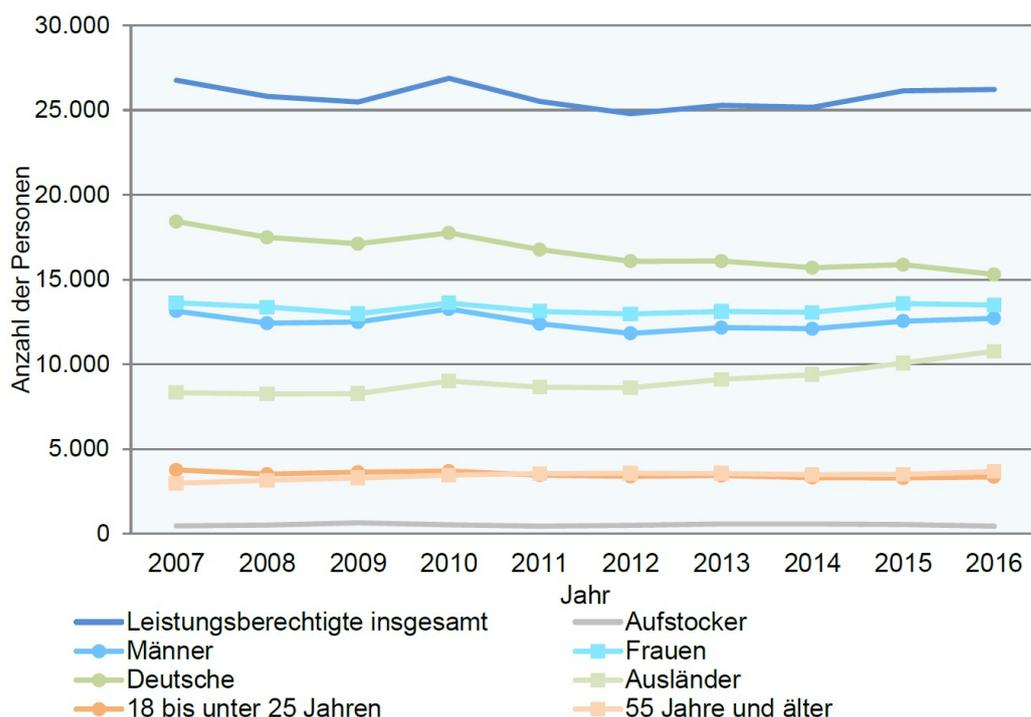
Für die Armutsmessung wird von wissenschaftlichen, politischen sowie wirtschaftlichen Akteuren ebenso wie von Medien und kommunaler Verwaltung regelmäßig auf den Datenfundus der Bundesagentur für Arbeit zurückgegriffen. Die Maßnahmen dieser Institution haben u. a. das Ziel, „in vertretbarem Umfang eine Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft“ zu ermöglichen.¹⁷ In den entsprechenden Datensätzen werden z. B. bewilligte Sozialleistungen etwa nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) II und XII auch kleinräumig dargestellt, für Bielefeld bis auf die Ebene der Statistischen Bezirke. Daraus lassen sich dann zusammenfassende Kennzahlen (z.B. Mindestsicherungsquote, Transferleistungsquote) ableiten.

In gewisser Weise wird durch diese Statistiken die rein einkommensbasierte Armutsgefährdungsquote erweitert: Zwar bestehen viele Sozialleistungen aus finanziellen Transfers und hängen von der materiellen Situation der Empfängerinnen und Empfänger ab. Doch soll durch die Leistungen explizit auch eine angemessene kulturelle und soziale Teilhabe ermöglicht werden, was sich etwa in Sprachtrainings, Lehrkursen und Bildungsmöglichkeiten zeigt. Im Folgenden werden nun Zahlen der Bundesagentur für Arbeit für die Stadt Bielefeld dargestellt.

In Abbildung 1 sind die absoluten Empfängerzahlen von Grundsicherung für Arbeitssuchende nach SGB II nach verschiedenen Untergruppen für die Jahre 2007 bis 2016 aufgeführt. Diese umgangssprachlich als Hartz IV bezeichnete Sozialleistung soll ermöglichen, „ein Leben zu führen, das der Würde des Menschen entspricht“¹⁸ und somit Armut verhüten. Betrachtet werden nur erwerbsfähige Leistungsberechtigte zwischen 15 Jahren und der Regelaltersgrenze bis zur Rente. Dies sind Personen, die zwar prinzipiell mindestens drei Stunden täglich arbeiten können, jedoch nicht in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt aus eigenen Kräften und Mitteln zu sichern.

Die Zahl aller Leistungsberechtigten hängt sichtlich mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammen, so dass in Folge der Finanzkrise im Jahr

Abbildung 1: Erwerbsfähige Leistungsberechtigte mit Grundsicherung für Arbeitssuchende nach SGB II in Bielefeld jeweils im Juni des Jahres



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit nach Revision 2016; eigene Darstellung.

2010 mit 26.877 Personen insgesamt der höchste Wert zwischen 2007 und 2016 zu verzeichnen ist. Die Anzahl sank auf etwa 25.000 (Juni 2014) und stieg bis Mitte 2016 wieder auf 26.214 Personen an. Anhand der Differenzierung der Nationalität lässt sich diese Entwicklung auf eine steigende Anzahl ausländischer Leistungsbezieher zurückführen. Denn während deren Zahl von 8.643 Personen im Jahr 2011 auf 10.765 im Jahr 2016 stieg, sank die Zahl der deutschen Leistungsberechtigten im gleichen Zeitraum von 16.768 auf 15.306 Personen. Differenziert nach Geschlecht sind ab 2010 keine größeren Unterschiede in den Trends zu erkennen, wobei die Anzahl der leistungsberechtigten Frauen grundsätzlich über der der Männer liegt. Schließlich lassen sich durch die sogenannten „Aufstocker“ Personen identifizieren, die im Zusammenhang der Diskussionen über den Niedriglohnsektor als „working poor“ bezeichnet werden: Sie sind zwar erwerbstätig, haben aber ein so geringes Einkommen, dass sie trotzdem nach SGB II leistungsberechtigt sind. In Bielefeld schwankt die Anzahl dieser Personen, die von „Armut trotz Arbeit“ betroffen sind, zwischen 652 im Jahr 2009 und 451 im Juni 2016.

Die bislang dargestellten Daten bildeten hauptsächlich die finanziellen Aspekte von Armut ab. Wie in dem einleitenden Abschnitt bereits ausgeführt, ergibt sich Armut jedoch nicht alleine aus der Einkommenssituation. Merkmale wie Bildungsstand, Gesundheit und Erwerbsstatus einer Person oder ihrer Eltern können mit berücksichtigt werden, da sie bereits bei Kindern und Jugendlichen Risikofaktoren sind. Um diese Facetten abbilden zu können, haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler multidimensionale (mehrere Aspekte umfassende) Armutsmaße entwickelt und untersucht. Auch wenn Einigkeit darüber bestand, dass Armut vielschichtig ist, führten unterschiedliche Definitionen und Messmethoden dazu, dass sich kein einzelner Ansatz auf Dauer als Standard durchgesetzt hat.¹⁹ Die Annahmen entsprechender Untersuchungen müssen also jeweils im Detail geprüft werden. Um einen Überblick über diese Herangehensweise zu geben, werden nun einige multidimensionale Ansätze vorgestellt.

Weitere Armutskonzepte

Ein älteres Konzept, das aus Theorien von Gerhard Weisser aus den 1950er Jahren hervorging, ist der Lebenslagenansatz. Dieser geht über die reine Einkommensbetrachtung hinaus und analysiert verschiedene Lebensbereiche, die für eine soziokulturell angemessene Lebensführung als relevant angesehen werden. Dafür werden jeweils Messverfahren und Schwellenwerte festgesetzt und empirisch überprüft. Zentrale Lebensbereiche stellen bei diesem Ansatz Einkommen (gemessen über das Nettoäquivalenzeinkommen), Arbeit (gemessen über Erwerbsstatus und Arbeitsplatzsicherheit), Bildung (gemessen über Bildungsabschluss oder Berufsausbildung) und Wohnen (gemessen über Wohnraumversorgung pro Haushaltsmitglied) dar. Für jeden Aspekt wird jeweils eine Untergrenze festgelegt, nach der sich der Anteil der als arm geltenden Personen richtet. Der Lebenslagenansatz bildete theoretische Grundlagen für den 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, konnte sich aber in der Folge nicht flächendeckend als Instrument der Armutsmessung durchsetzen.²⁰

Ebenfalls für diesen Bericht der Bundesregierung wurde auch das Konzept der Verwirklichungschancen des Nobelpreisträgers Amartya Sen genutzt. Zentral für diesen Ansatz ist die Befähigung, bestimmte Lebensbedingungen zu erreichen, die einem erfolgreichen Leben entsprechen. Materielle oder immaterielle Ressourcen dienen hierbei in erster Linie unterstützend in der Realisierung der Verwirklichungschancen.²¹ Sen entwickelte zu diesem Ansatz und angrenzenden Themen (Freiheiten, Gerechtigkeit) eine ganze Reihe umfassender Theorien. Aber auch nach diesem Verständnis muss noch jeweils konkretisiert werden, welcher Aspekt von Armut wie gemessen wird. Es fehlen spezifische und allgemeinverbindliche Vorgaben, mit welchen Daten, Fragen und Statistiken die Theorien praktisch umgesetzt werden können.²²

Einen Mittelweg hat die Europäische Union für die wissenschaftliche Begleitung der Strategie Europa 2020 gewählt, deren Kernziel u. a. die Verminderung von Armut und sozialer Ausgrenzung ist. Neben der Armutgefährdungsquote fließen sowohl die Anzahl der erwerbstätigen

Haushaltsmitglieder als auch eine Umsetzung des sogenannten Deprivationsansatzes mit ein. Dieser misst über neun Kriterien das Maß materieller Entbehrung, die z. B. das Fehlen eines Telefons oder Autos sowie Probleme bei der Finanzierung von Miete oder Heizkosten abfragen.²³

Alle skizzierten multidimensionalen Armutstheorien setzen an verschiedenen Stellen bestimmte Annahmen voraus. Da diese stark von normativen oder politischen Einstellungen geprägt sind, gibt es unter den Expertinnen und Experten für keinen der Ansätze einhellige Zustimmung. Die Messung der einzelnen Aspekte stellt weiterhin hohe konzeptionelle Anforderungen an die Akteure; es geht um Fragen wie: Hat die vermeintlich objektive Sicht des Forschers oder die subjektive Perspektive einer Betroffenen mehr Gewicht? Je mehr Aspekte in die Armutsmessung eingehen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass einige Facetten für bestimmte Personen nicht zutreffen oder nur schwer messbar sind. Außerdem verursachen Erhebung und Analyse dieser komplexen Armutsmessungen mehr Aufwand und Kosten. Aus diesen Gründen sind große Untersuchungen, die diese Aspekte umfassend mit berücksichtigen, eher selten.

3. Beispiele für Gruppen mit erhöhter Armutgefährdung

Bislang wurden verschiedene theoretische und statistische Aspekte der Armutsmessung beschrieben, die einen eher generellen Blick auf die Situation ermöglichen. Im Folgenden soll die Situation bestimmter Bevölkerungsgruppen, die aufgrund ihrer spezifischen Lebensumstände als besonders gefährdet gelten, genauer beschrieben werden.

Kinder und Jugendliche

Kinder und Jugendliche, die in Armut leben, sind auf besondere Weise benachteiligt: Defizite in den frühen Lebensphasen können zu ungenutzten Potentialen oder Entwicklungsverzögerungen führen, die Folgen für ihr gesamtes Leben nach sich ziehen. Da Kinder und Jugendliche ihre Situation noch nicht selbstständig gestalten können, obliegt Eltern und, wenn es hier Probleme gibt,

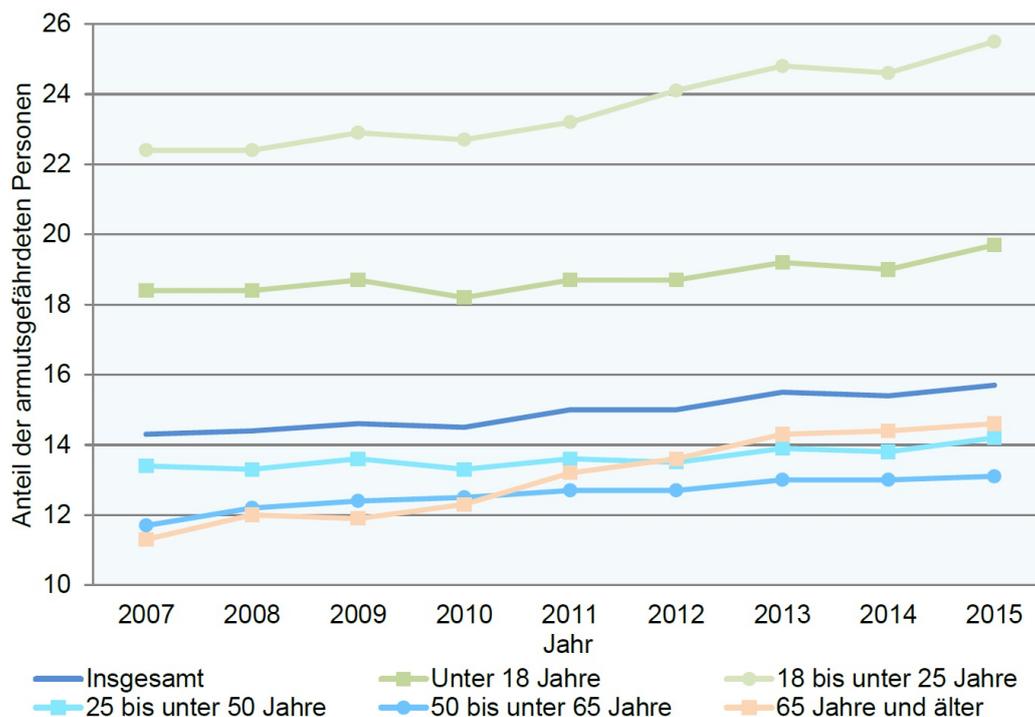
auch den Behörden eine besondere Verantwortung. Insofern ist es besorgniserregend, wenn wissenschaftliche Untersuchungen ein hohes und weiterhin ansteigendes Niveau von Kinderarmut feststellen.²⁴

In den Untersuchungen werden die Zahlen zur Armut von Kindern auf indirekte Weise ermittelt, da Kinder kein eigenes Einkommen haben. Das folgende Beispiel bezieht sich zunächst auf die Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Minderjährige werden hier innerhalb von Bedarfsgemeinschaften (z. B. ihrer Familie) erfasst, die Leistungen des SGB II erhalten (z. B. Sozialgeld). Kinderarmut kann nun gemessen werden, indem man den Anteil der Kinder mit Leistungen nach SGB II an allen Kindern der Region errechnet. Im Ergebnis waren in Deutschland im Jahre 2015 14 % der Kinder unter 15 Jahren nach dieser Definition von Kinderarmut betroffen. Besonders hoch lagen die Quoten in Bremen und Berlin mit je 31,5 %.²⁵ Bielefeld wies nach den revidierten Daten der Bundesagentur für Arbeit im Juni 2016 einen Wert von 22,2 % oder ca. 10.250 Kindern unter 15 auf, die betroffen waren.

Auch Armutsgefährdungsquoten nach der bereits erläuterten Definition lassen sich weiter differenzieren, so dass für verschiedene Altersgruppen ein genaueres Bild gezeichnet werden kann.²⁶ Abbildung 2 zeigt für das Jahr 2015, dass Kinder unter 18 Jahren in Deutschland mit 19,7 % ein erhöhtes Armutsrisiko im Vergleich zum Durchschnitt (15,7 %) aufwiesen. Mit 25,5 % lag das Risiko für Personen zwischen 18 und 25 Jahren sogar noch höher. Für bestimmte Personengruppen ist Armut im jungen Erwachsenenalter jedoch zeitlich begrenzt, denn die Ausbildungsphase kann – im Tausch für bessere Berufschancen – bewusst als einkommensschwache Zeit in Kauf genommen werden. Insbesondere Studierende fallen in diese Kategorie; selbst dann, wenn sie etwa dank einkommensstarker Elternhäuser finanzielle Rücklagen besitzen. Die Werte sind somit vorsichtig zu interpretieren, da diese spezielle Gruppe im Sinne ihrer Bildungsmöglichkeiten teilweise nicht armutsgefährdet ist.

Der Unterschied zwischen der Messung über SGB II-Leistungen und der Messung über Armutsgefährdungsquoten erklärt sich durch den relativen

Abbildung 2: Armutsgefährdungsquoten in Deutschland in Prozent nach Altersgruppen



Ergebnisse des Mikrozensus. Ab 2011 basiert die Hochrechnung auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011. Quelle: IT.NRW; Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Darstellung.

Bezug letzterer: Wenn sich z. B. die Arbeitsmarktsituation verbessert, beziehen weniger Menschen Leistungen wie Arbeitslosengeld II und die entsprechende Quote sinkt. Weil durch mehr Menschen in Arbeit aber auch das Äquivalenzeinkommen steigt, kann sich diese Erhöhung sogar negativ auf die Armutsgefährdungsquote auswirken.

Alleinerziehende

Kennzahlen zur Kinderarmut weisen hauptsächlich auf die finanzielle Situation der Eltern hin, die möglicherweise Probleme haben, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Dies gilt auch für Alleinerziehende, die generell unter hoher Belastung stehen: Neben alltäglichen Aufgaben des Haushalts und der Lebensführung, der Fürsorge und Erziehung des Kindes (oder der Kinder) besteht gleichzeitig die Notwendigkeit, ein ausreichendes Einkommen zu erwirtschaften. In diesen Konstellationen ist vor allem in den frühen Lebensjahren des Kindes in der Regel höchstens eine Teilzeitbeschäftigung möglich.²⁷ Wenn keine Unterstützung in Form von flexiblen Betreuungsangeboten oder anderen sozialen Netzwerken vorhanden ist, führt dies häufig zu finanziellen Engpässen. So waren im Dezember 2015 im gesamten Bundesgebiet 38,1 % (NRW: 45,7 %) der Alleinerziehenden auf Leistungen aus dem SGB II angewiesen; in Bielefeld war im Juni 2016 sogar mehr als jede zweite alleinerziehende Person betroffen (54,6 %).²⁸

Die Veränderung der Lebens- und Familienformen in der Gesellschaft führten auch dazu, dass die absolute Zahl der Alleinerziehenden zunimmt: Während es im Jahr 1993 in Deutschland 1,3 Millionen Alleinerziehende gab, waren es 2015 bereits 1,64 Millionen.²⁹ In Bielefeld ist der Anteil Alleinerziehender an allen Haushalten seit 2013 stabil, doch Ende 2016 stellten Alleinerziehende mehr als jeden fünften Haushalt mit Kindern (22,43 %). Experten gehen davon aus, diese Familienformen auch in Zukunft besondere Unterstützung erhalten müssen.³⁰

Ältere Menschen

Von der demographischen Entwicklung betroffen sind auch die älteren Bevölkerungsgruppen. So wird in Bielefeld von 2015 bis 2045 die Anzahl der 65- bis 79-Jährigen voraussichtlich um über 15 % zunehmen, die Anzahl der über 80-Jährigen sogar um gut 60 % – im Gegensatz zu allen anderen Altersgruppen, die voraussichtlich schrumpfen werden.³¹ Altersarmut wird somit aufgrund der absoluten Zahlen ein immer wichtigeres Thema werden.

Bezüglich Altersarmut gelten spezifische Rahmenbedingungen, denn ein Großteil der Älteren ist von gesetzlichen Rentenleistungen abhängig. Vor dem Hintergrund, dass sich das Verhältnis von Beitragszahlern und -empfängern im Laufe des demographischen Wandels verschieben wird, ergeben sich zahlreiche Herausforderungen für das generationengestützte Rentensystem in Deutschland.³² Diese Situation sorgt dafür, dass Arbeit auch für Menschen im hohen Lebensalter immer wichtiger wird: So hat der Anteil der 55- bis 64-Jährigen, der einer Erwerbstätigkeit nachgeht, seit 2005 stark zugenommen und 55- bis 60-Jährige weisen heute eine höhere Beschäftigungsquote als der Durchschnitt aller Altersgruppen auf. Verlieren Ältere dann aber ihre Anstellung, finden sie oft keine neue Stelle und bleiben arbeitssuchend.³³

Weitere Bausteine zur finanziellen Absicherung im Alter, wie die private Altersvorsorge oder der Erwerb von Wohneigentum, sind stark von der finanziellen Lage im mittleren Lebensabschnitt abhängig. Wer dann eine gut bezahlte Beschäftigung hat, hat nicht nur höhere Rentenansprüche, sondern schafft es auch eher, private Vorsorge zu treffen. Für Menschen mit unstetigen Erwerbsverläufen, die bereits von Armut betroffen waren, fehlen diese Möglichkeiten. Das führt einerseits dazu, dass mehr Personen auf einen Zuverdienst durch Arbeit im Rentenalter angewiesen sind,

andererseits müssen häufiger staatliche Hilfen wie die Grundsicherung im Alter in Anspruch genommen werden.³⁴ Ein weiteres Problem ist die fehlende Perspektive älterer Betroffener: Armutsepisoden im mittleren Lebensalter lassen sich vielleicht noch durch Qualifizierungsmaßnahmen und einen Übergang in Arbeit überwinden, ein Lebensabend in Armut wird jedoch zu einer dauerhaften Belastung.

Altersarmut ist auch ein häufiges Thema in den Medien geworden.³⁵ Vor allem die Entwicklung im zeitlichen Verlauf zeigt die Probleme auf: Von 2005 bis 2015 ist in Deutschland ein konstanter Anstieg der Armutsgefährdungsquoten in den Altersgruppen 50 bis unter 64 (11,4 % auf 13,1 %) sowie 65 und älter (11 % auf 14,6 %) zu verzeichnen (siehe Abbildung 2). Auch Analysen des Sozioökonomischen Panels, einer der wichtigsten repräsentativen Wiederholungsbefragungen in Deutschland, weisen z. B. für 65- bis 75-Jährige in den neuen Bundesländern ein stark gestiegenes Armutsrisiko aus.³⁶

Doch nicht nur auf finanzieller Ebene sind Menschen, die im Alter in Armut leben, benachteiligt. Sie haben zudem eine kürzere Lebenserwartung als wohlhabende Personen.³⁷ Schlussendlich entstehen für ältere Menschen auch lebenspraktische Probleme, die sich nur indirekt in den statistischen Kennzahlen wiederfinden lassen: Wenn der Gang zum Sozialamt aufgrund körperlicher Probleme nur beschwerlich angetreten werden kann, wird auch auf etwaige Hilfsleistungen nicht zugegriffen.

Fazit

Bereits zu Beginn wurde beschrieben, dass der Umgang mit dem Thema Armut immer auch mit Werturteilen verbunden ist. Die Einbeziehung oder das Weglassen von Aspekten des Armutsbegriffs, die bewusste Auswahl oder Nichtbeachtung bestimmter Kennzahlen sowie die konkreten Berechnungsschritte sind notwendigerweise immer auch Ausdruck der Einstellung und Intention derjenigen, die sich mit der Armutsthematik befassen. Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass Armut negative Folgen für die Menschen

hat; soziale Ausgrenzung, schlechtere Gesundheit und weniger Bildung sind nur einige davon. Häufig unterliegen betroffene Gruppen einer mehrfachen Belastung, da verschiedene Risikofaktoren zusammenfallen: Eine arbeitssuchende 60-Jährige kann zusätzlich gering qualifiziert sein, was ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt weiter verringert; ein alleinerziehender Vater kann zusätzlich Ausländer sein und mit Sprachbarrieren zu kämpfen haben. Dies wird besonders problematisch, wenn sich Armut über den individuellen Lebensverlauf oder sogar über Generationen hinweg verfestigt.³⁸

Politische Entscheidungen wie die Einführung des Mindestlohns, Reformen des Rentensystems³⁹ oder das Unterhaltsrecht für Alleinerziehende⁴⁰ verdeutlichen, dass dringender Handlungsbedarf bestand. Um derartige Maßnahmen effektiv planen, umzusetzen oder evaluieren zu können, müssen ein gemeinsames Verständnis der Problemlagen und der Kriterien für die statistische Messung von Armut vorliegen. Wichtig für die Praxis sind verlässliche Kennzahlen und eine gute Datenlage. Auf diese Weise sind sogar zeitliche und internationale Vergleiche möglich. Auf der anderen Seite ist die Armutsthematik äußerst komplex, so dass ihr eine Reduktion auf einzelne Kennzahlen und einfache Kausalzusammenhänge von Ursache und Wirkung kaum gerecht werden kann.

Diese Herausforderung kann an der Situation von Kindern und Jugendlichen in Bielefeld verdeutlicht werden: Die aufgeführten Armutsgefährdungsquoten basieren auf dem Mikrozensus, der mit gut 830.000 Befragten deutschlandweit eine äußerst große Erhebung ist. Doch selbst diese Stichprobe ist nicht groß genug, als dass sich spezifische Altersgruppen im Stadtgebiet auswerten lassen könnten. Auf Grundlage der Daten der Bundesagentur für Arbeit wiederum erhalten wir eine genaue Anzahl von betroffenen Kindern in Bielefeld, aber die dahinterliegende Armutsdefinition kann problematisch werden, weil sie von den politischen Rahmenbedingungen abhängig ist. Eine eingehende inhaltliche Auseinandersetzung ist also ebenso wichtig wie die Einbeziehung verschiedener Indikatoren, um die soziale Lage angemessen abbilden und daraus die richtigen Schlüsse ziehen zu können.

Fasst man alle Untersuchungen und Ansätze zusammen, so lässt sich daraus folgern, dass es auch in Bielefeld im Laufe der zukünftigen demographischen Veränderungen für bestimmte Bevölkerungsgruppen zu einer Verschärfung der sozialen Lage kommen kann: Nicht nur Alleinerziehende sowie Kinder und Jugendliche sollten besonders im Blick behalten werden, sondern auch die älteren Einwohnerinnen und Einwohner. Ihr höherer Anteil an der Bevölkerung wird in Verbindung mit dem steigenden Renteneintrittsalter zu mehr Konkurrenz unter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ab 55 Jahren führen. Unter diesen Umständen gewinnen Konzepte wie lebenslanges Lernen und aktives Altern stark an Bedeutung.

In jedem Fall wird es auch weiterhin kontroverse Diskussionen um das Thema Armut geben. Der Sozialwissenschaftler und Armutsforscher Christoph Butterwegge stellt dazu fest, dass Armut ein Diskursthema ist: Der Armutsbegriff müsse immer wieder neu austariert und ausgehandelt werden, da auch unsere Gesellschaft kontinuierlichen Veränderungen unterworfen sei.⁴¹ Folglich wird sich auch die Armutsmessung jeweils an die zukünftigen gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen müssen.

Fußnoten

- 1) Huinink, Johannes/Schröder, Torsten (2014): Sozialstruktur Deutschlands. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft, S. 140.
- 2) Siehe Statistisches Bundesamt (2016): Statistisches Jahrbuch 2016, S. 569. Online unter (19.02.2017): https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/StatistischesJahrbuch2016.pdf?__blob=publicationFile
- 3) Vgl. Butterwegge, Christoph (2009): Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. Frankfurt/New York: Campus, S. 10.
- 4) Informationen online unter (19.02.2017): http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/17_ziele/index.html
- 5) Der Grenzwert wird berechnet, indem das finanzielle Existenzminimum von 15 der ärmsten Länder der Welt herangezogen wird, also jene Summe, die den Grundbedarf an Nahrung, Kleidung und Behausung deckt. Diese Werte werden dann jeweils in eine vergleichbare Währung umgerechnet und gemittelt. Vgl. World Bank (2016): Poverty and Shared Prosperity 2016: Taking on Inequality. Washington: World Bank Group, S. 35f.
- 6) Vgl. online unter (19.02.2017) <http://hdr.undp.org/en/content/multidimensional-poverty-index-mpi> und <http://hdr.undp.org/en/content/human-development-index-hdi>. Beide Kennzahlen sind nicht ohne Kritik, da sie Inhalte stark komprimieren und es in den Zielländern häufig zu Problemen bezüglich Datenerhebung kommt.
- 7) Geißler, Rainer (2014): Die Sozialstruktur Deutschlands. Wiesbaden: Springer, S. 249ff.; Chassé, K. A. (2010): Kinderarmut in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 51-52/2010, S. 16-23.
- 8) Zitiert nach: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (2001): Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn.
- 9) Munz-Koenig, Eva (2013): Armutsgefährdungsquote und Mindestsicherungsquote: Zwei Indikatoren zur Messung monetärer Armut. In: Sozialer Fortschritt 5/2013, S. 124.
- 10) Beispielhaft: „Jeder Fünfte in Deutschland von Armut bedroht“, DIE ZEIT vom 03.11.2016. Online am 19.02.2017: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2016-11/armut-deutschland-statistisches-bundesamt>
- 11) Für die Bestimmung dieses Hilfswerts muss zunächst auf Basis einer Erhebung ermittelt werden, wie hoch das Nettoeinkommen innerhalb eines jeden Haushalts ist. Für Deutschland respektive Europa werden von amtlicher Seite bevorzugt der Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes bzw. die europaweite Befragung „Leben in Europa“ (EU-SILC) verwendet. Das Einsparpotential wird über Bedarfsgewichte berechnet, welche allen Personen im Haushalt anhand der modifizierten OECD-Skala zugeteilt werden: Der ersten erwachsenen Person im Haushalt wird der Faktor 1, jeder weiteren Person mit 14 oder mehr Jahren der Faktor 0,5 und Kindern unter 14 der Faktor 0,3 zugewiesen. Das Nettoeinkommen des Haushaltes wird durch die summierten Bedarfsgewichte geteilt und ergibt das Nettoäquivalenzeinkommen, das jeweils für alle Mitglieder des Haushaltes gilt. Beispielhaft lässt sich das Vorgehen an einer Familie mit zwei 40-jährigen Erwachsenen und zwei Kindern im Alter von 15 und 5 Jahren und einem gemeinsamen Einkommen von 2400 Euro nachvollziehen: Dem Haushalt wird zunächst nach der OECD-Skala ein Bedarfsgewicht von 2,3 (1 + 0,5 + 0,5 + 0,3) zugewiesen, dann wird das erwirtschaftete Einkommen durch diesen Wert geteilt. Allen Haushaltsmitgliedern wird also ein Äquivalenzeinkommen von ca. $2400/2,3 = 1.043\text{€}$ zugeordnet.
- 12) Wenn man alle Einkommenswerte der Größe nach sortiert, ist der Median derjenige Wert, der diese Reihe genau in der Mitte teilt, so dass die eine Hälfte aus kleineren, die andere Hälfte aus größeren Werten besteht. Alternativ ließe sich der bekanntere arithmetische Mittelwert verwenden. Das wird allerdings eher selten getan, da die Quoten in der Folge anfälliger auf besonders extreme Werte reagieren würden. In der Praxis hieße das: Reiche mit extrem hohen Einkommen würden die Armutsgefährdungsquote stark nach oben verzerren.

- 13) Gefährdung bedeutet, dass Personen einem gesteigerten Armutsrisiko unterliegen, jedoch nicht automatisch tatsächlich arm sind – dieser Umstand wird manchmal verkürzt dargestellt.
- 14) Weitere Informationen online unter (19.02.2017) <https://www.iwd.de/artikel/staedte-machen-arm-316265/>
- 15) Cremer, Georg (2016): Armut in Deutschland. Wer ist arm? Was läuft schief? Wie können wir handeln? München: C. H. Beck, S. 33.
- 16) Der Bericht basiert ebenfalls auf Zahlen des Mikrozensus, vgl.: Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.) (2017): Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017. Berlin. Online unter (10.03.2017) <http://www.der-paritaetische.de/armutsbericht/download-armutsbericht/>
- 17) Siehe SGB II § 20. Was „in vertretbarem Umfang“ bedeutet, unterliegt einem gewissen politischen Diskurs.
- 18) Siehe SGB II §1.
- 19) Siehe dazu zum Beispiel Hauser, Richard. (2008): Das Maß der Armut: Armutsgrenzen im sozialstaatlichen Kontext. Der sozialstatistische Diskurs. In Huster, Ernst-Ulrich/Boeckh, Jürgen/Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hrsg.): Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 94-117.
- 20) Alle Armuts- und Reichtumsberichte sind online abzurufen unter (19.02.2017) <http://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/DE/Bericht/Archiv/archiv.html>
- 21) Siehe bspw. Sen, Amartya (2000): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- 22) Derartiges haben Amartya Sen und weitere in den 1980er Jahren bezogen auf absolute Armut erarbeitet, diese Arbeiten führten zur Entwicklung des weiter oben angesprochenen Human Development Index.
- 23) Weitere Informationen online auf der Seite des Statistischen Bundesamtes unter (19.02.2017) https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2016/11/PD16_391_634.html
- 24) Siehe z. B. die Ergebnisse einer Untersuchung der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahre 2016 (online am 19.02.2017 unter <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/pid/steigende-kinderarmut-beeintraechtighancen-fuers-ganze-leben/> und „Jedes vierte Kind lebt in Armut“, Neue Westfälische vom 21.11.2016.
- 25) Die Angaben basieren aus einer Auswertung der Statistik der Bundesagentur für Arbeit aus dem Jahr 2016, vgl. online unter (19.02.2017) <https://www.tagesschau.de/inland/hartz-iv-kinder-101.html>
- 26) Ein spezifischer Schwellenwert für Kinder kann hier jedoch nicht ausgewiesen werden, da der gesamte Haushalt für das Äquivalenzeinkommen betrachtet wird.
- 27) Vgl. Lenze, Anne/Funcke, Antje (2016): Alleinerziehende unter Druck. Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, S. 17.
- 28) Quellen: Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2016): Analyse des Arbeitsmarktes für Alleinerziehende in Deutschland bzw. Nordrhein-Westfalen 2015 sowie eigene Analyse, Daten nach Revision 2016.
- 29) Weiterhin ist mit knapp 89 % der allergrößte Teil davon weiblich. Die Daten basieren auf dem Mikrozensus und werden vom Statistischen Bundesamt bereitgestellt, vgl. online (19.02.2017) unter https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Tabellen/2_8_LR_Familien.html
- 30) Vgl. Asmus, Antje/Pabst, Franziska (2017): Armut Alleinerziehender. In: Der Paritätische Gesamtverband (Hrsg.): Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017. Berlin, S. 22-29.
- 31) Vgl. Tatje, Susanne: Demographiebericht 2016 „Blick zurück nach vorn“; Hrsg. Stadt Bielefeld, Bielefeld 2016. Online unter (19.02.2017): <https://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Demo-Heft11.pdf>; dynamische Anwendung online unter (19.02.2017): <https://www.bielefeld.de/data/demographiebericht2016/>

- 32) Börsch-Supan, Axel (2011): Ökonomische Auswirkungen des demografischen Wandels. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 10-11/2011, S. 19-25.
- 33) Vgl. Bundesagentur für Arbeit, Statistik/Arbeitsmarktberichterstattung (2016): Blickpunkt Arbeitsmarkt: Situation von Älteren. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- 34) Vgl. Rhein, Thomas (2016): Arbeiten im Rentenalter: Erwerbstätigkeit 65plus in Europa. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sowie Stadt Bielefeld (2016): Lebenslagen und Soziale Leistungen 2014/2015, S. 56.
- 35) Siehe z. B. „Herbsterwachen“, Der Spiegel Nr. 13 vom 21.03.2015 oder „Senioren an der Armutsgrenze“, Westfalen-Blatt vom 13.10.2015.
- 36) Vgl. Grabka, Markus M./Goebel, Jan (2017): Realeinkommen sind von 1991 bis 2014 im Durchschnitt gestiegen – erste Anzeichen für wieder zunehmende Einkommensungleichheit. In: DIW Wochenbericht 04/2017, S. 71-82.
- 37) Vgl. Butterwegge, Christoph (2009): Armut, S. 93.
- 38) Hurrelmann, Klaus/Razum, Oliver (Hrsg.) (2016): Handbuch Gesundheitswissenschaften. Weinheim: Beltz, S. 493ff.; Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW (2016): Sozialbericht NRW 2016. Armuts- und Reichtumsbericht, S. 223ff. Online unter (19.02.2017): http://www.sozialberichte.nrw.de/sozialberichterstattung_nrw/aktuelle_berichte/SB2016.pdf
- 39) Wie etwa das vorgelegte Gesamtkonzept zur Alterssicherung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales vom November 2016, das zwar das Rentenniveau festschreiben soll, aber weitere Schwerpunkte auf private Vorsorge setzt – diese ist für von Armut betroffene Menschen häufig schwer umzusetzen.
- 40) Wie etwa die Ausweitung des Unterhaltsvorschlusses zum 1. Juli 2017. Informationen online unter (19.02.2017): <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/ausweitung-des-unterhaltsvorschlusses-/113572>
- 41) Vgl. Butterwegge, Christoph (2009): Armut, S. 17.

© Stadt Bielefeld, Amt für Demographie und Statistik
Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung sind mit
Quellenangabe gestattet.
Alle Rechte vorbehalten.



Impressum
Herausgeber:

Stadt Bielefeld
Amt für Demographie und Statistik

Verantwortlich für den Inhalt: Susanne Tatje
Redaktion: Susanne Tatje
Kontakt: demographische.entwicklung@bielefeld.de